

VI. Sitzung.

Mittwoch, den 12. Juni, 3 Uhr Nachmittags.

(Im Hörsaale des anatomischen Institutes.)

Präsident Prof. Pick eröffnet die Sitzung und ersucht Herrn Prof. Lipp das Präsidium zu übernehmen.

Prof. Lipp: Ich bitte Herrn Glück, seinen Vortrag zu halten.

39. Herr Dr. Glück (Zenica in Bosnien): „*Ueber die landesübliche Behandlung der Syphilis in Bosnien und in der Herzegowina.*“ (Auszug.)

Vor zehn Jahren noch waren die occupirten Provinzen, trotzdem sie auf dem europäischen Continente liegen, nicht nur in Laienkreisen, sondern auch von den Fachgelehrten sehr wenig gekannt; erst mit dem Momente, als die österreichisch-ungarische Monarchie die Verwaltung dieses Gebietes übernommen hat, wurde das Interesse für Land und Leute daselbst rege. Es ist selbstverständlich, dass auch uns Aerzten diese Länder vollkommen fremd waren und speciell fehlte uns jedwede Kenntniss über die hier herrschenden Krankheiten.

Abgesehen von den sehr dünn gesäeten Militärärzten und Apothekern, waren diese Provinzen unter der ottomanischen Herrschaft Curpfuschern gänzlich preisgegeben.

Unter solchen Verhältnissen mussten sich manche Krankheiten zu wahren Endemien entwickeln. Eine derselben, und zwar der meist verbreiteten, ist die Syphilis.

Wenn diese Krankheit auch nicht überall in gleicher Intensität und Extensität herrscht, so dürfte doch kaum einer der

neunundvierzig Bezirke, in die beide Provinzen getheilt sind, vollkommen syphilisfrei sein.

Die Bevölkerung weiss zwar, dass die Syphilis eine ansteckende Krankheit sei; sie glaubt aber, dass sie auch durch Erkältung und den Uebergenuß gewisser Speisen entstehen könne. Die Verworrenheit in den Anschauungen über die Entstehungsursachen der Syphilis ist hauptsächlich in der mangelhaften Kenntniss ihrer Erscheinungen und in dem Umstande zu suchen, dass das Leiden sich sehr häufig durch mittelbare Infection verbreitet.

Der Zusammenhang zwischen dem Primäraffecte und den Allgemein-Erscheinungen ist nicht bekannt, zwischen recenten und tardiven Erscheinungen wird kein Unterschied gemacht.

Der „Frenjak“, das ist die Syphilis, macht den Menschen vor Allem innerlich krank und wird dieselbe erst durch Behandlung nach aussen getrieben. In jenen Bezirken, wo die Syphilis häufiger ist, kann man daher die Beobachtung machen, dass Leute mit den verschiedenartigsten inneren Krankheiten sich syphiliskrank wähnen und dementsprechend auch behandeln lassen.

Die einheimischen Medicinmänner zerfallen in Bezug auf die Syphilisbehandlung in zwei Lager: die mehr berufsmässigen Curpfuscher verwenden das Quecksilber, zumeist Merc. viv., die Brüder des Franziskanerordens hingegen, welche bis in die jüngste Zeit stark in Krankenbehandlung machten, sehen in dem Quecksilber ein die Gesundheit und das Leben vernichtendes Gift und verwenden entweder verschiedene Pflanzentheile oder das Cupr. sulf. als Heilmittel. Da der Primäraffect als eine zufällige Wunde betrachtet wird, so wird er entweder gar nicht oder mit ganz gewöhnlichen Deckmitteln, wie z. B. einem in Oel getränkten Leinwandläppchen, einem Blatte von *Plantago major* oder einem Cigarettenpapier gedeckt. Sitzt der Primäraffect zufällig an den Geschlechtstheilen und zieht sich seine Heilung in die Länge, so wird er entweder mit pulverisirtem Cupr. sulf. oder Alaun bestreut, oder aber er wird mehrmals täglich mit frisch gelassenem Harne gewaschen.

Glaubt ein Kranker an Frenjak zu leiden, so wendet er sich an den ersten besten Curpfuscher, der entweder eine Räuchercur

oder eine Pillencur anordnet. Zwölf Räucherungen bilden einen Turnus. Alle zu Räucherungen verwendeten Medicamente (nierenförmige tonkabohnengrosse Gebilde) enthalten entweder metallisches Quecksilber, oder seltener auch Zinnober.

Die Räucherungen werden meistens Abends und in einem stark erwärmten Raume in der Weise ausgeführt, dass der Kranke ganz entkleidet und mit einem, den ganzen Körper, auch den Kopf umhüllenden Mantel über einem mit glühenden Kohlen gefüllten Becken hockt und die aufsteigenden Dämpfe, welche auch das Quecksilber enthalten, durch mehrere Minuten mit geringen Unterbrechungen einathmet. Hierauf wickelt sich der Kranke in Kotzen ein und versucht zu schwitzen. Der Eintritt einer Entzündung der Mundschleimhaut ist einerseits das wichtigste Zeichen, dass der Kranke an Frenjak leidet und andererseits ein Merkmal, dass das Medicament gewirkt hat. Mit dem Eintritt dieser Entzündung ist der Erfolg der Behandlung gesichert. Dass die Syphilis recidiviren kann, ist eine Allen bekannte Thatsache; gegen diese Eventualität schützt man sich aber durch den Genuss der Suppe und des Fleisches von jungen noch säugenden Hunden in sicherster Weise.

Traurig sind die Resultate dieser Behandlungsmethode! Die ersten Athmungs- und Verdauungswege leiden durch diese Behandlungsweise und im Anschluss an dieselbe in ausserordentlicher Weise. Tiefe nekrotische Processe in der Nase, dem Munde, dem Rachen und dem Kehlkopfe, mit theilweiser Vernichtung der knorpeligen und knöchernen Bestandtheile, sind die häufigsten Endresultate der Räucherungen.

Seltener wird die Pillencur gebraucht. Auch bei dieser wird, da die Pillen meist metallisches Quecksilber und nur in seltenen Fällen Sublimat enthalten, die Stomatitis angestrebt und erzielt. Unter dieser Behandlung leidet in erster Linie die Verdauung und führt sehr häufig zu chronischen Magen- und Darmkrankheiten.

Die Brüder des Franziskanerordens sind gleichfalls der Anschauung, dass die Syphilis ein inneres Leiden sei, welches man nur dann heilen kann, wenn man es nach aussen treibt.

Dieses Ziel glauben sie mit Cupr. sulf., welches sie in Form

von Pillen, Insufflationen oder Lösungen mit saurer Milch verabfolgen, erreichen zu können; ausser diesem Salze soll aber auch das Dachsfleisch, das Dachsfett und das Bärenfett die Eigenschaft besitzen, die Syphilis nach aussen zu treiben. Mit diesen Mitteln wird eine entsprechende Diät und Körperreinigung verbunden. Die Franziskaner, welche in den letzten Jahren die Krankenbehandlung immer mehr den geschulten Aerzten überlassen, wollen mit ihrer Behandlungsmethode sehr gute Resultate erzielt haben und speciell glauben sie, dass die nach ihrer Methode behandelten Kranken nur äusserst selten von Recidiven heimgesucht werden. Leider ist dem aber nicht so, indem ich selbst viele Fälle von schweren Recidiven bei Kranken gesehen habe, welche von den Franziskanern ohne Hg behandelt wurden.

Wie bereits Eingangs erwähnt, litt Bosnien und die Herzegowina unter der ottomanischen Regierung an einem nahezu gänzlichen Mangel von geschulten Aerzten; eine der ersten Sorgen unserer Regierung nach Uebernahme der Verwaltung dieser Provinzen war, diesem Mangel durch Herbeiziehung von Aerzten aus der Monarchie abzuhelpen. Dermalen hat das Land über vierzig Civil- und die doppelte Anzahl Militärärzte zur Verfügung. Durch Errichtung von Spitälern, in denen Syphiliskranke ohne Beschränkung und zumeist auf ärarische Kosten aufgenommen werden können, durch unentgeltliche Ordination und Verabfolgung von Medicamenten an mittellose Syphiliskranke, sowie durch Regelung und stramme Ueberwachung des Prostitutionswesens schliesslich, ist die Regierung in lobenswerther Weise bestrebt, der weiteren Ausbreitung der Syphilis Schranken zu ziehen.

40. Herr Dr. Lesser (Leipzig): *„Ueber Nebenwirkungen bei Injectionen unlöslicher Quecksilberpräparate.“*

Die Behandlung der Syphilis mit Injectionen unlöslicher Hg-Präparate ist neuerdings der Gegenstand besonders lebhaften Interesses geworden, da sich bei den ausgedehnten Erfahrungen herausgestellt hat, dass bei dieser Behandlungsmethode eine Reihe von unangenehmen Nebenwirkungen auftreten kann, welche ge-